



Foto: Todd Eberle, John Pawson House 1997/1999 von John Pawson

Komplexität hinter Einbauschränken versteckt: Der Raum ist fertig und unveränderbar. Heute können wir die gebauten Räume des Minimalismus genießen. Aber eigentlich ist es nicht mehr relevant, auf diese Weise zu bauen.

NEUE GESTALTUNG

... VON WOHNÄUMEN IM SINNE EINER INNENARCHITEKTUR DER REDUKTIVEN MODERNE

ZeitgemäÙ ist es nicht mehr, was wir bauen. Der Mensch und seine individuellen Wohnräumee stehen immer noch im Vordergrund. Auch in der Innenarchitektur wird ein Umdenken stattfinden müssen: Die „Reduktive Moderne“ tritt anders in Erinnerung als die „moderne“ Architektur. Die Reduktion öffnet die Türen für Gestaltung, die wir bis vor Kurzem noch nicht gut fanden. Mikala Holme Samsøe hat fünf Merkmale für eine neue Ästhetik der „Reduktiven Moderne“ ausgearbeitet und im Hinblick auf Wohnen reflektiert.

What we build is no longer contemporary. People and their personalised living dreams are still at the foreground. A fundamental rethink will also have to take place in interior design: ‘Reductive modernism’ appears differently to “modern” architecture. Reduction opens the door to design that we didn’t like until recently. Mikala Holme Samsøe has developed five characteristics for a new aesthetic of ‘Reductive Modernism’ and reflected on them with regard to living.

von • by Prof.in Mikala Holme Samsøe, Berlin

Im neuesten Update über den Zustand unserer Erde¹ sind bereits sechs von neun planetaren Grenzen überschritten, und wir bewegen uns in dem äußeren Manövrierraum. Der Bedarf an Reduktion ist von mehreren Seiten längst erkannt, der Weg dahin aber nicht eindeutig. Er ist bedingt durch einen grundsätzlichen transformativen Wandel unserer Gesellschaft. Unsere Wohnungen und die Art und Weise, wie wir sie bauen, einrichten und in ihnen leben, sind ein Spiegel dieses grenzüberschreitenden Verbrauchs. Einerseits sehen wir eine beträchtliche und auch steigende Fläche, die wir pro Kopf bewohnen,² und andererseits ist das erkennbar in der Art und Weise, wie wir Ressourcen verschwenderisch verbauen und verbrauchen. Unser Verbrauch an Material ist heute zu hoch, und Innenarchitektur kann dazu beitragen, dieses Bild zu zementieren und legitimieren. Nicht alle haben aber Lust darauf: Eine Befreiung von einer überkommenden Ästhetik, die auf Öl, Komfort und Technik baut, findet schneller statt, wenn wir die Schönheit in einer reduktiven Moderne entdecken und auch vermitteln können. Wie tritt aber eine reduktive Gestaltung in der Innenarchitektur in Erscheinung? Bevor wir uns der Frage der Gestaltung widmen, ist es gut zu verstehen, dass die Reduktion nur einer von mehreren Wegen in die Nachhaltigkeit ist. Reduktion ist aber auch der notwendigste Schritt, den es zu forcieren gilt, da sie Ursachen behandelt. Die Reduktive Moderne steht



Prof. Mikala Holme Samsøe

1975 geboren in Dänemark **2003** Architekturstudium an der Königlichen Kunstakademie Kopenhagen **2010** Executiver Masterstudiengang in Innovation and Leadership an der Copenhagen Business School und der Pädagogischen Universitätsschule Universität Aarhus **2021** Gründung ensøble Studio Architektur in Berlin mit Prof. Amandus Samsøe Sattler, Planung von Kollaborationen und Entwicklung nachhaltiger Themen, vor allem im Bestand und mit weiterverwendeten Materialien **2020** Professur für Entwerfen und Gestalten an der Technischen Hochschule Augsburg



Foto: © The Estate of Yves Klein / VG Bild-Kunst, Bonn 2025

Sinnbild der Moderne: Der entmaterialisierte Raum als Symbol des Gefühls menschlicher Grenzenlosigkeit



Foto: Art Hub Copenhagen, Interior von Pihmann Architects, Foto Hampus Bernitzon

Vorhandenes lagern und daraus etwas machen: Gipskarton wurde nicht entsorgt, sondern transformiert.

in Gegensatz zu der expansiven Moderne der Nachkriegsjahre³. Der gefühlt uneingeschränkte Zugriff auf globale Ressourcen, in Kombination mit neuen technischen Möglichkeiten, hat nicht nur Demokratisierung und Mittelklasse gefördert, sondern auch eine Fortschrittsästhetik, von der wir heute noch zutiefst geprägt sind. Augen zu: Denk an ein modernes Haus! Es ist vermutlich weiß. Hat ein Flachdach, ist schlicht und geradlinig aus Beton, Stahl, Glas und Stein. Materialien aus allen Regionen der Welt kommen in einem Ort zusammen. Es bietet die unbegrenzte Freiheit des Individuums, symbolisiert durch schwellenlose Übergänge, horizontale und vertikale Raumverbindungen, großflächige Glasschiebetüren und Fenster. Komplizierte technische Lösungen, sei es der Spülkasten am WC oder Kunstlicht, alles ist hinter Gipswänden und Decken versteckt, um den Eindruck der Klarheit und Grenzenlosigkeit zu verstärken. Bauhaus und Co. hat die Welt buchstäblich mitgestaltet, und der Minimalismus der 1990er- und Nullerjahre baut bis heute auf den Gedanken auf. Wir können die entstandenen Räume genießen, wir sollen sie aber in dieser Form nicht weiter so bauen oder als zukunftsgerecht schönreden.

Ästhetik: sinnlich, emotional und semantisch

Betrachten wir unsere Einschätzung von Ästhetik - gängig gesagt unsere Vorstellung von Schönheit. Der ästhetische Dreiklang⁴ ist hilfreich, wenn wir über ästhetische Erfahrungen sprechen. Wir betrachten einerseits die sinnliche Qualität der Dinge, andererseits die Emotionen, die dabei hervorgerufen werden. Als Drittes, und das ist hier besonders interessant, betrachten wir die Semantik der Dinge, also die Bedeutung und das Wissen über die ästhetische Erfahrung. Unser Wissen über die Arbeitsbedingungen der Menschen in fernen Ländern, die das sonst so „schöne“ Material gewonnen und verarbeitet haben, oder die langen Schwertransportwege, beeinflussen auch eine ästhetische Erfahrung und damit auch, was wir begehrlieh finden. Innenarchitektur wird politischer und stellt unvermeidbar die ethische Frage, die aktuell global auf allen Ebenen verhandelt wird: Wer hat das Recht, die globalen Ressourcen auszuschöpfen, um zum Beispiel seinen persönlichen Komfort, Sicherheit und ästhetisches Wohlbefinden auf Kosten der Verfügbarkeit für Andere zu erhöhen? Diese Metaebene wird auch in der Innenarchitektur in der täglichen Praxis verhandelt: Der Austausch von gut funktionierenden Materialien, Bauteilen und Einbauten erfolgt - nur weil sie aktuell nicht als schön empfunden werden. Die zehn Jahre jungen Kunststofffenster mit aufgeklebten Sprossen, die Büroeinrichtung aus den 1970er-Jahren, der graue Teppichboden im Flur! Die funktionierende rustikale

Küche mit Echtholzurnier ist erst 20 Jahre alt, die rohe Betonwand, die Terrakottafleisen im Wohnzimmer ... Nun sind wir am Kern des Themas! Dort, wo es weh tut und wo wir mit uns selber, miteinander und mit unseren AuftraggeberInnen streiten sollten: Lass uns die fünf Merkmale der Ästhetik mit weniger Verbrauch anschauen!

I. Aufbau vor Abbau

Das erste Gestaltungsmerkmal ist das Aufbauprinzip. Es geht darum, Zerstörung beim Gestalten zu vermeiden oder zumindest zu verringern. Den Blick auf Funktionsprinzipien⁵ für skulpturales Arbeiten, wie der Bildhauer Willy Ørskov (1920-1990) es formuliert hat, können wir auf Innenarchitektur übertragen. Er beschreibt aufbauende und abbauende Prinzipien. Aufbau ist Stapeln, Reihn, Tragen oder Flechten. Abbauende Prinzipien dagegen sind Zerschreddern, Bohren, Zerschneiden, Auflösen, Zerschmelzen, Durchbrechen. Das Ziel, Zerstörung zu vermeiden, unterstützen wir alle. Nur in der Praxis sind der Umbau und die Einrichtung einer bestehenden Wohnung erst einmal mit Zerstörung verbunden. Es hilft, wenn wir einerseits systematisch das Vorgefundene - seien es Möbel oder Räume - belassen und andererseits nach aufbauenden Prinzipien systematisch arbeiten, zum Beispiel durch Rückbaubarkeit. Ein schönes Prinzip ist, im Bestand am Anfang nichts wegzurwerfen, sondern alles in der Wohnung zu lagern und in dem Prozess gemeinsam mit der Bauherrschaft zu überlegen, wo es vor Ort wieder zum Einsatz kommen könnte. Die Zeit, eine Wertschätzung des Bestands⁶ zu formulieren und zu dokumentieren, lässt den Gedanken reifen und macht Lust, nicht alles zu zerstören, indem man es neu macht.

II. Masse

Wir bekommen oft ein unerwartetes Geschenk, wenn wir mit bestehenden Bauten, Räumen oder Bauteilen arbeiten: die Masse. Ein Wirkmittel, das aktuell aus Gründen des Kosten- und Ressourcenschutzes keine guten Voraussetzungen hat. Mit Bestand wird die Schwere und die Körperhaftigkeit wieder zu einem legitimen, gestalterischen Mittel: Opulente Marmorteile, dicke Bretter, kräftige Sanitärelemente in dunklen Farben und schwere Möbel aus vergangenen Epochen haben eine neue Aktualität, einfach weil sie da und bereits gebaut sind. Im Gebäudemafstab findet dasselbe statt: Ausgeschnittene Betonbalken von Bestandsbauten werden zu Fassadenelementen, und überdimensionierte Flügel von Windmühlen tauchen an der Fassade als Sonnenschutz auf.



Weiterbauen: Verlängerung des kleinen Lieblingsküchentisches für eine größere Familie

Mikala Holme Samsøe und Amandus Samsøe Sattler in der „neuen“ Echtholzküche von 2001



Foto: Leonie Ballon/Vela

III. Sterblichkeit

Die Patina ist ein weiteres Gestaltungsmerkmal der reduktiven Moderne. Sie erinnert uns an das unbeherrschbare Element des Todes, das wir in der Epoche der Moderne – sowohl in der Architektur als auch in unserem Leben – zu beeinflussen versuchen. Wenn man aber sparsam und langlebig baut, muss man sich proaktiv mit Pflege, Veränderung und Zerfall auseinandersetzen. Es gibt sowohl die böse als auch die noble Patina. Die zerstörerische Patina ist chemisch instabil und tritt auf, wenn etwas durch normale Nutzung, Wasser oder Sonneneinstrahlung schneller zerfällt und sich abbaut. Diese Art von Subtraktion sollten wir vermeiden, indem wir passende Materialien einsetzen, die der Nutzungsanforderung entsprechen. Die noble Patina dagegen kann man als eine Addition’ verstehen: Materialien werden durch die Nutzung, das Klima und die Kultur in den Räumen geprägt, was zusätzlich eine Bereicherung darstellt. Die Wohnung zeigt dadurch das gelebte Leben und ist mit offenen Enden gebaut, statt eine Fertigstellung oder Perfektion am ersten Tag anzustreben. Es ist naheliegend, eine Wohnung als einen Ort zu sehen, der wachsen darf und damit an Schönheit gewinnt. Gestalterisch geht es darum, den noblen Patina gute Bedingungen mitzugeben. Glanzvolle Oberflächen, die beim ersten Kratzer gleich ruinös wirken, sind kontraproduktiv. Oberflächen mit Materialstrukturen können potenziell besser das Licht, den Staub und Schmutz des Lebens aufnehmen und beispielsweise eine dreidimensionale Schattenwirkung entfalten.

IV. Farbe

Die Verwendung der Farbe Weiß im 20. Jahrhundert steht symbolisch dafür, moderner, internationaler, fortschrittlicher und hygienischer zu werden. Im Raum löst die Farbe die Abgrenzungen von Wand, Decke und Boden auf. Wir fühlen uns grenzenlos im entmaterialisierten Raum. Das titanweiße Erscheinungsbild ist tief in unserer kollektiven Vorstellung verankert und positiv konnotiert. Warum hat die Farbe Weiß die Moderne so stark geprägt? Titan wird seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts aus dem Mineral Ilmenit gewonnen und hat erhebliche Spuren in der Landschaft⁸ hinterlassen. Ilmenit ist günstig und hat eine hohe Deckkraft, was die Massenproduktion überhaupt erst möglich machte. Titan gibt es in allerlei alltäglichen Produkten des Lebens: Farbe, Lack, Kosmetik, synthetischen Textilien und Papier. Lange dachten wir, es sei ungiftig. Seit nicht allzu langer Zeit ist es EU-weit in Lebensmitteln verboten und deswegen auch nicht mehr in Zahnpasta zu finden. Titanweiß unterstützt die moderne Ästhetik, aber damals wie heute auch sozial „giftige“ Vorstellungen von sauber/schmutzig, zivilisiert/primitiv. Diese Vorstellungen materialisierten sich gewissermaßen in Alltagsoberflächen⁹. Handwerkliche Traditionen und die lebendige Praxis des Umbaus bieten dagegen einen Reichtum an schützenden und sinnesanregenden Oberflächenbehandlungen: Kalk, Leinöl und Leimfarbe – ohne Chemie und synthetisch hergestellte Farbpigmente. Das Wissen über diese natürlichen Behandlungsweisen ist aktueller denn je in der Innenarchitektur – und regt dazu an, unsere Vorstellungen von Schönheit in Bezug auf Farben und Oberflächen infrage zu stellen. Dem eigenen Wohlbefinden zuliebe interessieren sich immer mehr AuftraggeberInnen für den Einsatz und die Anwendung natürlicher Materialien im Wohnbereich.

V. Heterogenität

Bauen im Bestand und mit bestehenden Baumaterialien ist notwendig, wenn wir den Materialverbrauch reduzieren möchten. Die zufällige Bricolage, die aus den vorhandenen Bauteilen und Materialien entsteht, scheint erst einmal eine Notlösung zu sein. Eine bedachte und kunstvolle Collage dagegen kann zwar aus materieller Not entstanden sein, hat aber das Potenzial, die Türen für Kompositionen zu öffnen, die wir bisher nicht kennen. Wird dann alles eine Collage? Wir gewinnen nur die Herzen der Menschen, wenn die Gestaltung der Reduktiven Moderne als ansprechend empfunden wird: Vertrautes wird mit Neuem zusammengesetzt. Die Heterogenität zeigt sich auch, indem ein kohärenter Umgang mit Stilepochen weniger wichtig wird. Wenn Tragwerk und Fassade aus anderen Bauten zu einem Gebäude neu zusammengefügt werden und Einbauten aus allerlei Häusern stammen, können wir Epochen unmittelbar nicht eindeutig einordnen. Nicht das Einhalten eines Stils, sondern das Zusammenspiel von Einzelteilen ergibt die ganzheitliche Wirkung. Das entspricht einer phänomenologischen Betrachtungsweise, in der das Wesen des Wohnraums im Vordergrund steht. Eine Wohnung ist damit nicht ein abgeschlossenes statisches Objekt, aber ein Ort, der Sinn macht in dem Moment des Erlebens. Die fünf Gestaltungsmerkmale der Reduktiven Moderne sind identifiziert, es gibt jedoch eine Menge gesetzlicher und wirtschaftlicher, aber auch kultureller Barrieren, um eine andere, eine neue Ästhetik radikal umzusetzen. Die kulturellen Barrieren sind besonders in einer Umbruchzeit interessant, weil sie das Potenzial für schnelle, unkomplizierte Umsetzung in der Breite haben. Besonders in der Innenarchitektur und im Innenausbau können wir erheblich zur Reduktion unseres Ressourcenverbrauchs beitragen, indem wir die ästhetischen Vorstellungen von schön und hässlich und zeitgemäß nuancieren und sie auf reduktiven Grundlagen aufbauen und forcieren. Der Bedarf an Reduktion in der Gesellschaft ist ein Geschenk für die architektonische Qualität. Die Anwendung von bereits Vorhandenem hat eine vitalisierende Kraft für die Ästhetik und für das Verständnis unserer eigenen Rolle auf der Erde.

According to the latest update on the state of our planet¹, six of nine planetary boundaries have already been exceeded. The need for reduction has long been recognized, but the way to achieve it is not clear. The need for reduction has long been recognised from several sides, but the path to it is not clear. It is conditional on a fundamental transformative change in our society. Our homes and the way we build, furnish and live in them reflect this transgressive consumption. On the one hand, we occupy a considerable and increasing amount of space per capita² and, on the other hand, this is recognizable in the way we wastefully build with and consume resources. A liberation from an inherited aesthetic based on oil, comfort and technology can take place more quickly if we discover and communicate beauty in a reductive modernism. But how does reductive design appear in interior architecture? Before we address the question of design, it is important to understand that reduction is just one of several paths to sustainability. The reductive modernism is in contrast to the expansive modernism of the post-war years³. The perceived unrestricted access to global resources, combined with new technical possibilities, has not only promoted democratization and the middle class, but also an aesthetic of progress. Think of a modern house! It is probably white. It has a flat roof and is made of concrete, steel, glass and stone. Materials from all regions of the world come together in one place. Bauhaus and its contemporaries literally helped shape the world, and the minimalism of the 1990s and noughties is still based on these ideas today.

Aesthetics: sensual, emotional and semantic

Let us consider our assessment of aesthetics – commonly said, our idea of beauty. The aesthetic triad⁴ is helpful when we talk about aesthetic experiences. On the one hand, we consider the sensual quality of things and, on the other hand, the emotions that are evoked. Thirdly, and this is particularly interesting here, we consider the semantics of things, that is, the meaning and knowledge of the aesthetic experience. Interior design is becoming more political and unavoidably raises the ethical question that is currently being negotiated at all levels of global society: Who has the right to exploit global resources in order to increase their personal comfort, safety and aesthetic well-being at the expense of the availability of others? The replacement of materials, components and fixtures that work well is carried out simply because they are not currently perceived as beautiful. Let’s look at the five characteristics of aesthetics with less consumption! The first design feature is the building principle. It is about avoiding or at least reducing destruction during the design process. We can apply the functional principles⁵ for sculptural work as formulated by the sculptor Willy Ørskov (1920-1990), to interior design. He describes constructive and destructive principles. It helps if, on the one hand, we systematically leave what we find – be it furniture or rooms – and, on the other hand, work systematically according to constructive principles. Taking time to formulate and document an appreciation of the existing⁶ allows ideas to mature and discourages the urge to destroy everything by making it new. Patina is another design feature of reductive modernism. There is both a bad and a noble patina. The destructive patina is chemically unstable and occurs when something breaks down and degrades. The noble patina, on the other hand, can be understood as an addition⁷: materials are characterized by the use, climate and culture in the rooms, which also represents an enrichment. The apartment shows the lived life and is built with an open end, instead of striving for completion or perfection on the first day. The use of the colour white in the 20th century is symbolic of becoming more modern, international, progressive and hygienic. In a room, the colour dissolves the boundaries between wall, ceiling and floor. Why has the colour white had such a strong influence on modernity? Titanium has been extracted from the mineral ilmenite, leaving significant traces in the landscape⁸. Titanium dioxide supports modern aesthetics, but then as now it also supports socially “toxic” ideas of clean/dirty, civilized/primitive. These ideas materialized, so to speak, in everyday surfaces⁹. In contrast, traditional craftsmanship offers a wealth of protective and sensory surface treatments: lime, linseed oil and distemper. Knowledge of these natural treatment methods is more relevant than ever in interior design – and encourages us to question our ideas of beauty in relation to colours and surfaces. Building in existing structures and with existing building materials is necessary if we want to reduce the consumption of materials. We will only win people’s hearts if the design of reductive modernism is perceived as appealing: the familiar is combined with the new. The heterogeneity also becomes apparent in the fact that a coherent approach to style epochs becomes less important. When the structure and façade of other buildings are reassembled into a new building, we cannot immediately and clearly classify epochs. The five design features of reductive modernism have been identified, but there are a number of legal and economic, but also cultural barriers to radically implementing a different, new aesthetic. Especially in interior architecture and interior design, we can make a significant contribution to reducing our consumption of resources by nuancing the aesthetic notions of beautiful and ugly and contemporary and building and promoting them on reductive foundations. The need for reduction in society is a gift for architectural quality. The application of what already exists has a vitalising power for aesthetics and for the understanding of our own role on earth.



Reparatur: Sichtbare Spuren der Veränderung im Haus 14a in Kopenhagen von pihlmann ...

... architects (siehe ab S. 90). Die materielle Reduktion kann einen formalen Reichtum haben.



Foto: Hampus Berndtson

1 Katherine Richardson et al., “Earth beyond six of nine planetary boundaries,” *Sci. Adv.* 9 (37), eadh2458 (2023).
 2 In Deutschland wird aktuell auf 47,5 qm pro im Durchschnitt gewohnt. Zahl aus 2023. <https://www.umweltbundesamt.de/daten/private-haushalte-konsum/wohnen/wohnlaeche#wohnlaeche-pro-kopf-gestiegen>.
 3 Welzer, Harald; Selber Denken. Eine Anleitung zum Widerstand. S. Fischer Verlag, Frankfurt / Main 2013
 4 Chatterjee, Ajan; Vartanian, Oshin; Trends in Cognitive Science, 2014.
 5 Ørskov, Willy. Aflæsning af objekter - og andre essays. Borgen, København 1966. Wie er vorgeht beim skulpturelle Arbejdet.
 6 Samsøe, Mikala Holme (Hrsg.) einfach. schön. weiterbauen. Wertschätzung und Ertüchtigung eines Schulgebäudes aus der 1970er-Jahren. Technische Hochschule Augsburg 2025.
 7 Algreen-Petersen, A: Patina. Arkitektonisk motiv og informant. Ph-D-afhandling. Det kongelige Danske Kunstakademis Skoler for Arkitektur, Design og Konservering, 2019.
 8 Ingrid Halland, The Oslo School of Architecture and Design, University of Bergen. Vortrag anlässlich des UIA-Kongresses, Kopenhagen 4. Juli 2023. Hauptvorkommen von Immenit befinden sich in Norwegen, Nordamerika und Kongo.
 9 Halland, I. / Johnsen, M., „With-On“ White: Inconspicuous Modernity with and on Aesthetic Surfaces, 1910 - 1950. The Aggregate Architectural History Collaborative, 2023.